

Die Greifswalder Agrarinitiative Erfahrungen & Herausforderungen

Anlass & Vorgeschichte

Vor dem Hintergrund der bereits seit mind. 2011 laufenden, bundesweiten Diskussion rund um die Notwendigkeit einer ‚Agrarwende‘, hat die Michael Succow Stiftung zum Schutz der Natur 2013 die ‚Greifswalder Agrarinitiative‘ angestoßen. Ziel ist es, anhand 10.000 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche, die sich rund um Greifswald in „öffentlichem“ Eigentum befindet, Wege aufzuzeigen, wie dem Anspruch der Nachhaltigkeit besser Rechnung getragen werden kann. Dafür bestehen in der Region rund um Greifswald besonders günstige Voraussetzungen, da sich maßgebliche Teile der Nutzflächen im Eigentum nur weniger „institutioneller“ Verpächter befindet (Hansestadt Greifswald, Universität Greifswald, Kirche). Der Anspruch, durch die Form der Landnutzung neben ökonomischen Zielen auch (mittelbar) Naturschutzziele zu erreichen, kann dadurch in einer überschaubaren Gruppe von Akteuren (Eigentümer und Pächter) konkretisiert werden.

2014: Mit Landwirtschaftsbetrieben im Dialog

Im Jahr 2014 führte die Michael Succow Stiftung dazu Betriebsbesuche und Interviews mit den Betriebsleiterinnen und -leitern von insgesamt 44 Pachtbetrieben durch. Dabei waren Betriebe mit einer bewirtschafteten Gesamt-LNF zwischen 5 ha und 4.000 ha vertreten, wobei der größte Anteil in die Größenklasse zwischen >500 ha bis 1.000 ha LNF fällt. Mit Hilfe eines selbst entwickelten Leitfadens wurden ca. 90-minütige, strukturierte Interviews durchgeführt. Ziel war es, die Einstellung der Betriebe zu ökologischen, ökonomischen und sozialen Aspekten einer nachhaltigen Landwirtschaft und deren Interesse bzw. Mitwirkungsbereitschaft zu möglichen weiterführenden Maßnahmen im Rahmen der ‚Greifswalder Agrarinitiative‘ auszuloten.

Im Projektgebiet dominiert der Marktfruchtbau. In der Landschaft sind typische mit einer zunehmenden Rationalisierung der Landnutzung verbundene Entwicklungen zu beobachten. Dazu zählt z.B. der Ackerbau auf großen Schlägen (nicht selten über 100 ha) und die Einschränkung der Fruchtfolge auf nur noch wenige, besonders rentable Marktfrüchte (v.a.: Winterweizen, Wintergerste, Winterraps).

Seit Dezember 2015: DBU-Modellprojekt

Vor dem Hintergrund der durchgeführten Voruntersuchungen hat die Michael Succow Stiftung 2015 ein dreijähriges Umsetzungsprojekt bei der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) beantragt, das im Dez. 2015 bewilligt wurde. Das komplexe Thema „Nachhaltigkeit“ wurde dazu auf den Schutz der Biodiversität fokussiert, exemplarisch festgemacht am Status der Ackerbegleitvegetation und der (Wild-)Bestäuber im Gebiet.

Im Mittelpunkt steht ein moderierter Eigentümer-Pächter-Dialog. Dieser hat die Erarbeitung von verbindlichen Richtlinien für die zukünftige landwirtschaftliche Bewirtschaftung der Eigentumsflächen in Verbindung mit einem konkreten, flächenbezogenen Aktionsprogramm zum Ziel. Exemplarische Maßnahmen des Aktionsprogramms sollen ab 2018 mit Hilfe der DBU umgesetzt werden. Der Ansatz soll dabei zugleich modellhaft erprobt werden. Die hier zu gewinnenden Erfahrungen sollen ggf. auf andere Regionen übertragen werden können.

Rahmenbedingungen für einen „guten & gelingenden“ Dialog

Zum Einstieg in den konkreteren Austausch über Biodiversitätsschutz in der Agrarlandschaft wurden zunächst günstige bzw. hemmende Rahmenbedingungen herausgearbeitet. Dazu trafen sich einem halbtägigen Dialogforum Vertreter sowohl der Eigentümer als auch der Pächter und arbeiteten Kernthesen heraus, wobei die beiden Gruppen zeitweise auch parallel an identischen Fragestellungen arbeiteten.

Wesentliche Ergebnisse der Diskussion zur Arbeitsweise der Greifswalder Agrarinitiative:

- Ein zielführender Dialog muss das Wechselspiel aus „Angriff“ (von Kritikern der derzeitigen landwirtschaftlichen Praxis) und „Rechtfertigung“ (seitens der Landwirtinnen & Landwirte) überwinden.
- Dazu müssen wechselseitig Kompetenzen anerkannt werden.
- Die Darstellung globaler Probleme hilft auf der lokalen Ebene nicht weiter. Bestehende Herausforderungen und Probleme müssen möglichst (flächen-)konkret vor Ort deutlich gemacht werden.
- Hilfreich sind wissenschaftlich abgesicherte Befunde und Belege und die persönliche Inaugenscheinnahme von Flächen vor Ort durch die beteiligten Akteure.
- Eine entsprechende Arbeitsweise steigert die Identifikation der Beteiligten mit den Zielen der Initiative und fördert ein Engagement aus Überzeugung und auf freiwilliger Basis.

Neben den Erwartungen wurden auch Befürchtungen und Bedenken thematisiert, die von Beteiligten mit der Agrarinitiative verbunden werden, woraus weitere Anforderungen an den Dialogprozess abgeleitet wurden. Kernforderungen sind:

„Bauchschmerzen“ würde den Akteuren bereiten ...	Es soll gewährleistet sein:
- Nicht-Nachvollziehbarkeit von Forderungen, Maßnahmen, Auflagen und dergleichen	+ Objektivität
- Das Projekt wird zum „Papiertiger“ ohne echten Inhalt	+ Ehrlichkeit
- (zusätzlicher) Druck, Kontrolle, Sanktionen	+ Freiwilligkeit
- Schwarz-Weiß-Denken, Spaltung der Akteure	+ Würdigung von Engagement
- Verhärtung von Fronten	+ Fachlichkeit

Wissenschaftlicher Input

Gerade die Objektivität, d.h. eine wissenschaftliche Begründung und Herleitung von Handlungsfeldern und Maßnahmen wird von den Akteuren immer wieder als entscheidend für einen konstruktiven Dialog bezeichnet. Hier kann im Projekt direkt auf lokale Expertise an der Universität Greifswald zurückgegriffen werden. Besonders wertvoll sind dabei u.a. floristische Daten, die in den 1960er Jahren von Mitarbeitern des Institutes für Botanik flächendeckend rund um Greifswald aufgenommen wurden. Dieser Datenbestand bietet einen hervorragenden Vergleichsmaßstab z.B. zum heutigen Vorkommen von Pflanzenarten der Ackerbegleitvegetation. Durch Abgleich mit Ergebnissen einer Nachkartierung aus den 1990er Jahren sowie aktuellen Erhe-

bungen lassen sich Trends nachvollziehen und belegen. Auf diese Weise erhält die abstrakte Diskussion um Biodiversitätsverluste in der Agrarlandschaft einen konkreten Bezug vor Ort. Allerdings zeigt sich auch, dass der Beleg eines Verlustes alleine noch keine normative Begründung darstellt, auch etwas im Sinne des Artenschutzes zu unternehmen bzw. unternehmen zu sollen oder zu müssen. Die im Projekt ermittelten Fakten stellen jedoch die Grundlage für eine entsprechende Wertentscheidung dar und bieten Ansatzpunkte, um die Landnutzer hinsichtlich geeigneter Maßnahmen zu beraten.

„Feldbegegnungen“ - Dialog ganz ‚praktisch‘

Neben Vorträgen und „Indoor-Dialog-Veranstaltungen“ haben sich in der Greifswalder Agrarinitiative vor allem die sogenannten „Feldbegegnungen“ bewährt. Die Bezeichnung wurde bewusst so gewählt, um die Akteure in den Mittelpunkt zu stellen (im Gegensatz zur „Feldbegegnung“ bei der das besichtigte Objekt im Mittelpunkt steht). Darüber hinaus wird auf diese Weise der Charakter der gleichberechtigten ‚Begegnung‘ unterschiedlicher Akteure ‚auf Augenhöhe‘ betont.

Insgesamt fanden in 2016 vier derartige Veranstaltungen statt, wobei Anregungen und Vorschläge der jeweiligen ‚Gastgeber‘ vom Projektteam aufgegriffen wurden.

In jeweils etwa 2-stündigen Treffen entspann sich vor Ort eine lebhafte Diskussion zu folgenden Themenkomplexen:

- Landschaftswasserhaushalt, Landschaftsstrukturen, Säume & Randstreifen
- Beikrautregulierung im integrierten bzw. ökologischen Landbau
- Grünlandbewirtschaftung auf Niedermoor
- Blühflächen & Bestäuber

Zwischenfazit & Ausblick

Landwirtschaft & Naturschutz - (k)ein einfacher Dialog? Thesen zu dieser Frage aus den bisherigen Erfahrungen der Greifswalder Agrarinitiative:

- Ein fairer, sachlich-fachlicher Dialog schafft Vertrauen und öffnet beiden Seiten die Tür zu einem Verständnis der jeweils anderen Seite.
- Ein Dialog am möglichst konkreten Thema und Objekt hilft, über Grundsatzdiskussionen hinwegzukommen, wobei diese dennoch ‚unterwegs‘ immer wieder auftauchen können.
- Die Bereitschaft zum Dialog allein führt noch nicht zu Ergebnissen. Konkrete Maßnahmen erfordern die Übernahme von (nicht zuletzt finanzieller) Verantwortung.
- Den Umfang einer Übernahme von Verantwortung, das heißt, die eigene Ambition z.B. für den Schutz der Biodiversität in der Agrarlandschaft, muss jeder Akteur bzw. Institution jeweils für sich klären. Diese Frage ist nicht Gegenstand der Diskussion zwischen den Akteuren.
- Landwirtschaftsbetriebe können als Einzelunternehmen in dieser Frage ggf. schneller entscheiden als Institutionen mit komplexen Entscheidungsstrukturen (z.B. eine Kommune mit gewählten Vertretern in der Bürgerschaft)
- Entsprechende Entscheidungen müssen in jedem Fall möglichst konkret und ‚entscheidungsreif‘ vorbereitet werden. Das beinhaltet die jeweils nachvollziehbare fachliche Herleitung und Begründung von Maßnahmen sowie die Darstellung der finanziellen Auswirkungen und der langfristigen Absicherung.

Auf der Grundlage der bisherigen Erfahrungen wird in der Greifswalder Agrarinitiative 2017 weiter an der Konkretisierung und Lokalisierung von Maßnahmen gearbeitet. Hier wird als Fortführung der bewährten Feldbegegnungen eine einzelbetriebliche Beratung im Mittelpunkt stehen, ergänzt um Exkursionen zu Best-Practice-Beispielen außerhalb des Projektgebietes. Parallel findet die Abstimmung der geplanten Maßnahmen mit den Eigentümergremien statt. Deutlich wird aber immer wieder auf's Neue: Landwirtschaft & Naturschutz - dieser Dialog ist eine Daueraufgabe.

Ansprechpartner

Die Greifswalder Agrarinitiative wird durch die Michael Succow Stiftung koordiniert und durch das Institut für Botanik und Landschaftsökologie der Universität Greifswald mit den Arbeitsgruppen „Landschaftsökologie“, „Landschaftsökonomie“ und „Umweltethik“ wissenschaftlich begleitet.

„Greifswalder Agrarinitiative“
c/o Michael Succow Stiftung zum Schutz der Natur
Projektleiter: Dipl. Biol. Thomas Beil
Ellernholzstr. 1/3
17489 Greifswald
Tel.: 03834 / 83542 – 15
mail: thomas.beil@succow-stiftung.de

gefördert durch



Deutsche
Bundesstiftung Umwelt

www.dbu.de